

# Neue Perspektiven für die Schule : welche Schule heute für die Schweiz von morgen? - Ein Manifest des Schweizer Musikrates

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **15 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-959479>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Neue Perspektiven für die Schule

Welche Schule heute für die Schweiz von morgen? – Ein Manifest des Schweizer Musikrates

Eine Arbeitsgruppe des Schweizer Musikrates befasste sich vor einiger Zeit mit Fragen, welche sich im Zusammenhang mit der Einführung der schulischen Fünftagewoche mit schulfreiem Samstag für den Musikunterricht stellen. Während der damaligen Diskussionen zeigte es sich immer deutlicher, dass die Frage nicht allein stundenplanentechnischer, sondern vor allem inhaltlicher Natur ist. Die Schule hat sich in eine Richtung entwickelt, die durch Kopflastigkeit, Stoffdruck und Zeitnot eine harmonische Entwicklung der Persönlichkeit beeinträchtigt. Der Schweizer Musikrat möchte dieser Entwicklung entgegensteuern und stellt mit einem Manifest eine Neuorientierung zur Diskussion.

## Weiterentwicklung und Neuorientierung

Der heutigen Schule wird vorgeworfen, sie sei kopflastig, sie verhinde durch Stoffdruck, Zeitnot und Zwang zu Selektion eine harmonische Entwicklung der Persönlichkeit.

Es gilt, in der breiten Öffentlichkeit ein Bewusstsein für fortschrittliche und zukunftsstrahlende Ziele, Inhalte und Formen der Schulbildung zu entwickeln; solche sind bereits in vielen Lehrplänen enthalten und werden von vielen Lehrkräften verwirklicht. Zur Unterstützung dieser Bestrebungen postuliert der Schweizer Musikrat folgende Gedanken und Forderungen zur Neuorientierung von Bildung und Unterricht:

### 1. Für das Leben lernen: Ganzheitliche Bildung in allen Fächern

Erziehung und Bildung sollen dem Menschen ermöglichen, als Individuum ein verantwortungsvoll selbstbestimmtes und sinnvoll erfülltes Dasein zu führen und als Glied einer freien, demokratischen Gemeinschaft seinen Beitrag zu leisten. Eltern, Kindergarten und Schule tragen dazu bei.

Von der Schule erwarten viele vor allem Schulung des «Kopfes», also Entwicklung des Denkens, der Intelligenz. Vor rund 200 Jahren schon forderte allerdings Pestalozzi, «Kopf, Herz und Hand» seien gleichwertig zu bilden. Heute beginnen wir einzusehen, wie wichtig dieser Grundsatz für das Leben des einzelnen wie für die Gesellschaft insgesamt ist: Intelligenz ohne «Herz» zerstört letztlich die Grundlagen des Lebens; und kluge Menschen mit «Herz», aber ohne «Hand» und Handlungsfähigkeit, vermögen dies nicht zu verhindern.

Für das Leben lernen, heisst tatsächlich Kopf, Herz und Hand bilden, also die Kräfte des Denkens schulen, den Reichtum des Gemüts entwickeln, die Geschicklichkeit der Hände und damit auch Intelligenz und Willenskräfte fördern.

Wir wissen heute, dass die linke und die rechte Hälfte unseres Gehirns unterschiedliche Aufgaben erfüllen; wir benötigen für unser Leben die Fähigkeiten beider Hirnteile; beide helfen uns, die vielfältigen Anforderungen und Aufgaben unseres Daseins zu bewältigen. In der Schule hat dies nach durchdachten Lehrplänen und unter pädagogischer Führung zu erfolgen.

Im Schulbereich zeichnet sich in den letzten Jahren eine Weiterentwicklung und Neuorientierung ab, die breite Unterstützung durch Eltern und Behörden verdient.

In den traditionell als «wichtig» erachteten Fächern werden vorwiegend jene Fähigkeiten angesprochen und gefördert, die hauptsächlich der linken Hirnhälfte zugeschrieben werden; besonders wichtig ist die Fähigkeit, abstrakt denken zu können. Bis vor kurzem meinte man, dieses (sogenannt diskursive) Denken genüge zur Lösung der in Technik und Wirtschaft gestellten Aufgaben. Als «intelligent» galt, wer logisch-analytisch denken konnte und über «solides» Wissen und rasche Auffassungsgabe verfügte.

Mehr und mehr erfahren und erkennen wir: Ein gesunder Mensch und eine menschliche, menschenwürdige Gesellschaft benötigen noch ganz andere Kräfte; wir müssen wirklich mit «Kopf, Herz und Hand» die Welt erfassen.

### Wir brauchen

- ein intensives Wahrnehmen und sinnhaftes Erleben und Aufnehmen der Wirklichkeit in ihrem Reichtum von Formen, Farben und Klängen;
- gemüthafte Verbindung mit allem, was uns begegnet und betrifft;
- «herzliche», mitmenschliche Anteilnahme, Fähigkeit zur Zusammenarbeit;
- ganzheitliches Erfassen von Strukturen, sinnvolles Vernetzen von Zusammenhängen;
- einen geschulten Verstand; aber ebenso unentbehrlich sind Intuition, Kreativität, Einfallsreichtum (Phantasie) und Beweglichkeit sowie die Fähigkeit, Probleme originell zu lösen.

Die letztgenannten Qualitäten, in beträchtlichem Ausmass mit der rechten Hirnhälfte verbunden, lassen sich bei entsprechender Gestaltung des Unterrichts in allen Fächern fördern. Solche den Verstand und die technische Intelligenz ergänzenden Kräfte können in den fälschlicherweise so genannten «Nebenfächern» natürlich, anregend und oft auch in spielerischer Weise entwickelt und herangebildet werden.

In der Schule «für das Leben lernen» heisst, alle Fähigkeiten entwickeln, die helfen, das Dasein sinnvoll und lebenswert zu gestalten. «Kopf, Herz und Hand», und damit auch beide Hirnhälften, sind gleichwertig auszubilden. Die Unterscheidung in Haupt- und Nebenfächer ist sachlich überholt.

Musizieren, Zeichnen, Werken, Freies Gestalten, Turnen, Rhythmik, Tanz, Theater sind unentbehrliche Elemente einer ganzheitlichen Bildung. Sie müssen deshalb im gesamten Stoffprogramm berücksichtigt und angemessen im Stundenplan eingebaut werden. Letztlich trägt dies auch zu einem lebendigen kulturellen Leben und zur wirtschaftlichen Entwicklung bei.

### 2. Ballast abwerfen, Mut zur Vertiefung

Bei der Neugestaltung der Lehrpläne der Schule wurden zwar Einstein Pestalozzi und die Erkenntnisse der Hirnforschung berücksichtigt. In der schulischen Praxis wird aber der «Kopf» (genauer: die linke Hirnhälfte) nach wie vor bevorzugt, nicht zuletzt deswegen, weil unser traditionelles Auslese- und Prüfungssystem hauptsächlich darauf ausgerichtet ist.

Die übliche fachbezogene Behandlung der Wirklichkeit genügt nicht mehr. Der Unterricht muss Brücken zwischen den behandelten Teilgebieten bauen. Ebenso wichtig wie ein fächerübergreifendes, vernetzendes, die Zusammenhänge vertieft erfassendes Erarbeiten ist ein intensives Einüben geeigneter Arbeitstechniken. Vertiefung und schülerorientierte Erarbeitung sind nur möglich, wenn die Menge der Bildungstoffe exemplarisch ausgewählt, also reduziert, dafür aber besser verwurzelt wird.

Individualisierende und gemeinschaftsfördernde Unterrichtsformen wie Projekt- und Werkstattunterricht sowie Arbeit mit Wochen- und Quartalsplänen sind daher zu fördern und zu unterstützen. In ihnen werden tatsächlich «Kopf, Herz und Hand» erfasst; die Schüler lernen weitgehend selbständig und selbstverantwortlich, sie entwickeln alle ihre Kräfte und vertiefen sich in Stoffe und Aufgaben.

Damit ganzheitliches Lehren und Lernen möglich wird, ist ein Abbau der in den letzten Jahren ständig gewachsenen Stoffpensum unumgänglich: Weniger ist mehr! Dazu braucht es ein Verständnis für individualisierenden und gemeinschaftsfördernden Unterricht wie z.B. Projekt- und Werkstattunterricht; diese notwendige Ausrichtung gelingt nur, wenn die Öffentlichkeit, vorab Eltern, Mitglieder der Schulbehörden und Kreise der Wirtschaft, die Bedeutung dieser Ansätze erkennen und deren praktische Durchführung unterstützen.

### 3. Eigene Leistungen einschätzen lernen

Für die menschliche Entwicklung sind nicht nur die erreichten Ziele oder Werke (Produkte), sondern auch die Wege dazu wichtig. Wege und Ziele müssen dem Individuum entsprechen; die Beurteilung hat das Ziel, es in seiner persönlichen Entfaltung zu unterstützen.



Die Schule von heute für morgen: Selbständiges Arbeiten, Teamfähigkeit, Geborgenheit im Klassenzimmer. (Fotos: RH)



Mitglieder der Arbeitsgruppe des SMR diskutieren mit einer Schulklasse (v.l.n.r. Leonhard Jost, Hans Joss, J. Roman Widmer und eine Schulklasse aus Aarwangen).

Schülerinnen und Schüler sollen angeleitet werden, ihre Leistungen selber kritisch einzuschätzen. Diese Einschätzung wird bei der Gesamtbeurteilung berücksichtigt und damit die übliche Fremdbeurteilung sinnvoll ergänzt. Bei der Leistungsbeurteilung, und somit auch bei jeder Selektion, sollten die Qualitäten beider Hirnhälften erfasst werden.

In der Schule wie im Leben sind Leistungen zu erbringen; Freude, Spass und Spiel gehören dazu.

Bildungsziel ist der mündige, in Freiheit an sittliche Werte gebundene, selbstverantwortlich handelnde Mensch. Heranwachsende brauchen Gelegenheiten, verantwortlich Entscheidungen zu treffen; Erziehung zur Mündigkeit befähigt und ermuntert sie, ihr Tun zu beurteilen.

### 4. Alle für alle und jedem das Seine

Die traditionelle Schule versucht, alle gemäss ihren Begabungen zu fördern; zu diesem Zweck trennt sie die Schüler schon sehr früh auf Grund der schulischen Leistungen. Diese Selektion, die im Auftrag der Gesellschaft rechtlich abgesichert vorgenommen werden muss, führt dazu, dass die leichter messbaren Leistungen der sogenannten «Hauptfächer» (bzw. der linken Hirnhälfte) bevorzugt werden. Das damit verbundene System der Leistungsnoten versetzt Schülerinnen und Schüler in einen Wettbewerb aller gegen alle. Sie werden dazu geführt, sich egoistisch auf Konkurrenz auszurichten; sie lernen aber nicht, dem anderen zu helfen, für eine gemeinsame Sache tolerant und solidarisch zusammenzuarbeiten und (Mit-) Verantwortung zu übernehmen.

Im späteren privaten Leben, aber auch in Forschung, Wirtschaft und Staat müssen anspruchsvolle Aufgaben mehr und mehr partnerschaftlich und im Team gelöst werden. Erziehung und Unterricht sollen sowohl persönliche Selbständigkeit wie auch Teamgeist und Gemeinschaftsfähigkeit gezielt entwickeln, beispielsweise durch Partner- und Gruppenarbeit, durch den bereits erwähnten Werkstattunterricht, durch klassen- und fächerübergreifende Projekte, durch Fest und Feier.

Die für eine Demokratie vorauszusetzenden Fähigkeiten der Mitwirkung und Mitentscheidung können bereits im Unterricht entwickelt werden: Selbständigkeit lässt sich einüben, und in wachsender Masse sind die Schüler als Betroffene auch zu Entscheidungen, die sie betreffen, mitverantwortlich beizuziehen.

### 5. Freiräume bieten und erfüllen

Kindheit ist heute weitgehend zur «Fernsehkindheit» geworden; das Massenmedium Fernsehen beeinflusst Erfahrungen und Wissen und führt zu einem eindimensionalen Weltbild. Kinder und Jugendliche brauchen in Schule und Freizeit Gelegenheiten, ihre Umwelt mit allen Sinnen zu erleben; wo es angeht, sollen sie Teile der Wirklichkeit im Massstab 1:1 anschaulich und handgreiflich erfahren. Bildungsinhalte sind in der Schule so zu vermitteln, dass die Wirklichkeit vernetzt erfahren und zugrundeliegende Gesetzmässigkeiten erkannt werden. In allen Fächern werden so entscheidende Fähigkeiten für das künftige Leben entwickelt; sie sind solide Grundlagen für die später zu erwerbenden (beruflichen) Fachkenntnisse.

Künftige Entwicklungen wie Tagesschulen, Blockzeiten ohne Nachmittagsunterricht und schulfreier Samstag sind nur sinnvoll, wenn gleichzeitig schulische Pensum abgebaut und andere Aktivitäten (z.B. Instrumentalunterricht) in den Schulrammen eingebaut werden. Schulen, die individualisierende und gemeinschaftsfördernde Unterrichtsformen zulassen, können dies ohne Schwierigkeiten realisieren.

Auch während der Woche müssen Freizeit und Freiräume für Kinder und Jugendliche gewährleistet bleiben; Angebote für sinnvolle ergänzende Freizeitaktivitäten sind auszubauen (Spielgruppen, Musikschulen, Jugendgruppen, usw.).

Angesichts kürzerer Arbeitszeiten müssen wir in Zukunft fähig sein, die Freizeit aktiv zu gestalten und zu erfüllen; dies ist auch ein Weg, der vor einem Abgleiten in blossen Konsum (z.B. Manipulation durch die Medien) und einer Flucht in Scheinwelten (z.B. Drogen) bewahrt.

Die Schule ist nicht das ganze Leben. Kinder und Jugendliche brauchen schulfreie Zeiten, Freiräume für selbstgewählte Aktivitäten: Sport, Musizieren, Basteln, Spiel und Erholung.

### 6. Bildung braucht gute Weile

Wer Halme ausreist, um vorzeitig zu ernten, verhindert das Reifen der Frucht. Bildungsprozesse benötigen Zeit, gute Weile: Schüler lernen mehr,

wenn sie sich (z.B. im Projektunterricht) intensiv und länger mit Stoffen und Aufgaben beschäftigen, ohne ständig durch Fach- und Themenwechsel abgelenkt zu werden. Schule muss auch Ort der Muse, der «Langsamkeit» sein, mit Zeiten der Stille, mit Pausen, verweilendem Ueben und sicherem Wiederholen.

Die Schule hat noch nicht spezielle berufliche Fertigkeiten zu vermitteln; eine umfassende in Muse erfolgende Bildung bereitet eine lebenskräftige Grundlage vor für Qualifikationen und Qualitäten, die später in Lehre, Studium und Beruf entfaltet werden müssen.

### 7. Von Angesicht zu Angesicht

Wer erziehen und bilden will, muss sich selber erziehen und sich fortbilden. Vorbilder sind entscheidend. Auswahl, Grundausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte können nicht ernst genug genommen werden. Erwachsenen- und Elternbildung sind Teil des gesamten kulturellen Lebens.

Bildung erfolgt von Angesicht zu Angesicht; das persönliche Vorbild, überzeugende Anregung, «Erweckung» sind entscheidend. Das wichtigste Medium ist der Mensch selber.

### 8. Zum Beispiel Musik

Im persönlichen Dasein wie im Zusammenleben mit unseren Mitmenschen brauchen wir viele körperliche, seelische und geistige Fähigkeiten, die gezielt durch angelegte «Nebenfächer» entwickelt werden. Am Beispiel der Musik sei dies veranschaulicht:

Breit angelegte Versuche und Erfahrungen haben gezeigt, dass erweiterter Musikunterricht – auf Kosten von «Hauptfächern» – die schulischen Leistungen insgesamt keineswegs beeinträchtigt, im Gegenteil. Musizieren und Tanzen schulen in hervorragender Weise die Phantasie (Vorstellungskraft) und das Hören und Eingehen auf den anderen, also die Fähigkeit zur Zusammenarbeit. Musikschulen machen den Musikunterricht in der Schule, der allen Schülern zugute kommt, keineswegs überflüssig, sondern ergänzen ihn.

Singen, Bewegung zur Musik, Musikkunde, Chorgesang und gemeinsames Musizieren in Gruppen und im Orchester fördern in ebenso vielseitiger wie nachhaltiger Weise das Hören, das Eingehen auf den anderen. Sie dienen überdies auch der sogenannten Intelligenz: Sie schulen Gedächtnis, Konzentrationsfähigkeit, Beharrlichkeit, das Denken in Strukturen und Zusammenhängen.

### 9. Die Schule weiterentwickeln – wir sind alle betroffen

Ziele, Inhalte und Formen der Bildung gehen alle an die Schüler, deren Eltern, Staat und Wirtschaft, auch unsere Umwelt. Die im Manifest formulierten Leitideen für eine Weiterentwicklung und neue Ausrichtung unserer Schulen werden von vielen Betroffenen (Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrkräften, Schulbehörden und Fachleuten) seit Jahren schon gefordert.

Dieses Manifest des Schweizer Musikrates wurde erarbeitet von:

- Bernhard Billeter, Zürich
- Eduard Gilo, Nyon
- Hans Joss, Bern
- Leonhard Jost-Zeller, Küttigen (Redaktion)
- Brigitte Mürner-Gilli, Luzern
- Willi Stadelmann, Bern
- Roland Vuataz, Genève
- Ernst Weber, Muri BE
- J. Roman Widmer, Luzern (Präsident)

Das Manifest «Welche Schule heute für die Schweiz von morgen» ist erhältlich bei der Geschäftsstelle des Schweizer Musikrates, Bahnhofsstrasse 78, 5000 Aarau, Telefon 064 / 22 94 23

- \* CLAVICHORD \* VIRGINAL \* SPINETT \*
- \* CEMBALO \* HAMMERFLÜGEL \*

Klangspektrum von der Renaissance bis zur Romantik

CEMBALO-ATELIER  
EGON K. WAPPMANN  
8967 WIDEN-Mutschellen  
057 33 20 85



Vertretung europäischer Meisterwerkstätten  
Verkauf - Reparaturen - Stimmungen - Konzertservice